

dig dargebotenen Informationen als zuverlässig und überzeugend. Sogar eine auf den ersten Blick trockene Materie wie Organisation und Produktion der Kanzlei wird klar und spannend beschrieben. Behutsam wird auch zum Propagandakrieg zwischen Kaiser und Papst Stellung genommen (S. 460), der einerseits durch zeitgenössische Chroniken gut bezeugt, andererseits aber oft in Briefsammlungen überliefert ist, die nicht über jeden Verdacht erhaben sind, bloße Stilübungen zu beinhalten. Nur bei Randfragen und -gebieten ist mitunter Vorsicht angesagt: Hat Friedrich Barbarossa 1152 wirklich als „treuloser Vormund“ seinen unmündigen Neffen bei der Königswahl überspielt (S. 56)? Zur Bewertung des Kinderkreuzzugs wäre jetzt G. Dickson heranzuziehen (S. 78, vgl. DA 64, 277 f.). Böhmen erhielt 1212 wohl kaum Güter in der „Oberpfalz“ (S. 82). Wurde Michael Scotus wirklich in Schottland (S. 276) und nicht, wie man dem Namen nach meinen müßte, in Irland geboren? Die Burg Montfort war sicher neben Akkon wichtig, aber kaum der Hauptsitz des Deutschen Ordens in der Levante (S. 317, 388). Ein prud'homme ist zuvörderst ein Weiser und erst dann auch ein Gottesfürchtiger (S. 474). Die knapp gehaltenen Anmerkungen S. 544–566 bringen erfreulich viele Quellenangaben, deren Titel über das Verzeichnis der Quellen und Literatur S. 569–584 aufzulösen sind. Das ausführliche Inhaltsverzeichnis und ein Personenregister erlauben ein Nachschlagen zu Einzelfragen. Besonders anregend zu lesen sind jene Passagen, die Friedrich als Sizilianer, sein Verhalten aus der Perspektive des sizilischen regnum würdigen: Als einziger römisch-deutscher Herrscher war dieser Staufer nicht „wasserscheu“ (S. 352), sondern schuf und unterhielt mit großen Kosten eine bedeutende Flotte, was sowohl seine Verwaltungsorganisation als auch seine Mittelmeerpolitik und seine Beziehungen zu den italienischen Seestädten nachhaltig beeinflusste. Friedrichs Konflikte mit den nach Autonomie strebenden Lombarden und dem um die kirchliche (Steuer-) Freiheit fürchtenden Papsttum werden erst vor diesem Hintergrund voll verständlich. Insgesamt eine anregende und unterhaltsame Lektüre. Man darf hoffen, daß der Spaß, den der Vf. beim Schreiben hatte (S. 531 „nach gemeinsamem Genuss von verflüssigtem Sizilien“), sich auf die Leser überträgt und so namentlich aus einer jüngeren Generation dem Thema Friedrich II. frische Adepten zuführt.

K. B.

John TOLAN, *Saint Francis and the Sultan. The Curious History of a Christian-Muslim Encounter*, Oxford u. a. 2009, Oxford Univ. Press, XVI u. 382 S., Abb., ISBN 978-0-19-923972-6, GBP 30. – Wahrscheinlich im September 1219 traf Franz von Assisi im Lager der Kreuzfahrer vor Damiette ein. Irgendwann im Verlauf des Monats suchte er dann den ayyubidischen Sultan al-Kamil inmitten des muslimischen Heeres auf, um ihn von der Überlegenheit des Christentums zu überzeugen und ihn zu bekehren. Unversehrt ließ ihn der gebildete und vergleichsweise tolerante Sultan schließlich ins christliche Lager zurückgeleiten. Doch diese Begegnung selber, von der lediglich europäische, nicht aber arabischsprachige Quellen berichten, bildet nur den Ausgangspunkt des Buches. Es erzählt vielmehr die spannende Geschichte der Rezeption, die dieses Treffen in Europa vom 13. Jh. bis heute erfuhr. Nach Auswertung der Berichte zweier Kreuzzugsteilnehmer, nämlich des Bischofs von Akkon Jakob von Vitry und eines Anonymus, kommt T. auf die franziskanische Hagiogra-